

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 39931. Post-scheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Beleggeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 199

Freitag, den 25. August 1944

Preis 10 Pfg.

Für unsere Existenz ist kein Opfer zu groß

Reichsminister Dr. Goebbels verkündet neue Maßnahmen zur totalen Kriegführung

Hunderttausende freigestellt

as Berlin, 25. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Stärker noch als die früheren Anordnungen greifen die neuen Maßnahmen zur totalen Mobilisierung in das Leben jedes einzelnen ein. Für viele bringen sie eine Verlängerung der Arbeitszeit, für viele andere ein vorläufiges Ende ihrer bisherigen Tätigkeit, für viele ein Verzicht auf Stunden der Erbauung und der Freude, die so mancher Theaterabend bot. So verschieden die Lasten sein mögen, die dem einen oder anderen nun aufgebürdet werden, so verschieden der Verzicht auf den Theaterabend oder auf den vielleicht unmittelbar bevorstehenden Urlaub bewertet wird, überall wird man das Opfer, wenn dieses Wort nicht in' den weitaus meisten Fällen viel zu hoch gegriffen ist, gern bringen. Vielleicht mag der eine oder andere fragen, ob man nicht hier und da Ausnahmen hätte zulassen können, ob es beispielsweise nicht möglich gewesen wäre, das eine oder andere Theater weiter-spielen zu lassen. Wer so fragt, möge bedenken, daß es bei weitem am besten zu Buche schlägt, wenn man ganze Berufsgruppen mit ihren Organisationen stilllegen kann. Die große Aufgabe der neuen Maß-nahmen aber ist es, das ganze Menschenreservoir zu erschließen, aus dem Front und Rüstung schöpfen können. Gewiß werden nun nicht alle Kräfte auf einen Schlag eingesetzt werden können. Auch dafür bedarf es mannigfacher Maßnahmen, die selbst bei energischster Durchführung doch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Aber der zunächst vielleicht noch schmale Strom, der der Wehrmacht und der

Rüstung neue Kräfte zuführt, wird immer mehr an-wachsen, er wird immer breiter und immer macht-voller werden. Die Voraussetzungen dafür schaffen die neuen Maßnahmen. Wer den Abbau kultureller Einrichtungen bedauert, der mag sich einmal die Frage vorlegen, ob es nicht besser ist, auf das kul-turelle Leben eine gewisse Zeit zu verzichten, als für ewig. Denn darüber, daß wir nur noch das Da-sein eines Sklavenvolkes führen würden, wenn unsere Gegner siegen sollten, kann nirgends der geringste Zweifel aufkommen. So steht das ganze deutsche Volk heute geschlossen denn je zu-sammen im fanatischen Entschluß, diesen uns auf-gezwungenen Krieg mit einem Siege zu beenden, mit einem Siege, der dann alle Opfer und alle die kleinen und großen Verzicht, die jetzt gebracht werden müssen, mehr als lohnt. Wer wollte etwa in der Arbeitszeit hinter dem Rüstungsarbeiter zurück-bleiben, wer wollte gegenüber dem Soldaten, der immer wieder zum höchsten Einsatz bereit ist, darüber klagen, daß er aus seinem Beruf vorüber-gehend heraus muß, und wer wollte auch nur ein Wort des Bedauerns darüber finden, daß er im Augenblick auf seinen Urlaub verzichten muß, da es aus den großen Abwehrschlachten im Osten und Westen ja auch keinen Urlaub gibt. Mit fanatischer Entschlossenheit treten die Hunderttausende, die durch diese Maßnahmen für die totale Kriegführung freigestellt werden, an die Werkbank heran, oder greifen zu den Waffen. Alle nur von dem einen Ge-danken besetzt, die Pläne unserer Gegner zum Schei-tern zu bringen und die Zukunft des nationalsozia-listischen Deutschlands ein für allemal zu sichern.

hochschulen sowie die privaten Kunst- und Mal-schulen zu demselben Zweck stillgelegt. Das gesamte schöpferische Unterhaltungs- und verwandte Schrifttum wird stillgelegt. Erhalten blei-ben nur noch das naturwissenschaftliche und tech-nische Schrifttum, Rüstungs- und Schulbücher so-wie gewisse politische Standardwerke. Zahlreiche weitere Verlage können somit stillgelegt und viele Fachkräfte für die Rüstung freigestellt werden.

Einschränkungen im Pressewesen

Die Tagespresse wird weiter eingeschränkt. Weit-gehende Zusammenlegungen müssen erfolgen. Mit Ausnahme weniger wichtiger Blätter wird der Um-fang der Tageszeitungen auf vier Seiten, die Er-scheinungsweise auf sechsmal wöchentlich be-schränkt.

Die wöchentlich erscheinenden illustrierten Zeit-schriften, mit Ausnahme des „Illustrierten Beobach-ters“ und der „Berliner Illustrierten“ mit verschie-denen Kopfbildern, werden eingestellt.

Insgesamt werden durch Stilllegungen und Ein-schränkungen auf diesen Gebieten viele Zehntausende von zum Teil hochwertigen Fachkräften für kriegs-wichtige Arbeiten bzw. für die Front frei.

KdF-Betreuung wird eingestellt

2. Die von der NSG. Kraft durch Freude durchgeführte Truppenbetreuung wird eingestellt. Etwa 200 Gastspielunternehmen, Konzertagenturen und Theaterunternehmen können somit stillgelegt, die KdF-Dienststellen in den besetzten Gebieten sowie alle Künstlerheime geschlossen, sämtliche Tourneen eingestellt und die Betreuung der Rüstungsarbeiter auf die Gemeinschaftslager beschränkt werden.

Die kulturelle Betreuung der Fronttruppe soll durch Ausgestaltung der Programme unserer ver-schiedenen Soldatensender sowie weitere Versorgung der Truppe mit Filmen gesichert bleiben.

Maßnahmen des Reichserziehungsministers

3. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat ein umfassendes Programm (Fortsetzung auf Seite 2)

Künftig gibt es nur noch Film und Rundfunk

Berlin, 25. August. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goeb-bels, teilt mit:

1. Das gesamte deutsche Kulturleben ist auch im fünften Kriegsjahr in einem Umfang aufrechterhal-ten worden, den andere kriegsführende Länder nicht einmal in friedlichen Zeiten erreichten. Während England und die USA, ihre bedeutendsten Theater, Opern, Orchester und andere Kulturinstitute schon bald nach Kriegbeginn stilllegten, wurde das kul-turelle Leben in Deutschland bisher in normalem, teils sogar in verstärktem Umfang weitergeführt. Der totale Kriegseinsatz des deutschen Volkes macht auf diesem Gebiet tiefgreifende Einschränk-ungen notwendig.

In Zukunft werden im wesentlichen nur noch Film und Rundfunk den Soldaten an der Front und der schaffenden Heimat Entspannung geben und kulturelle Werte vermitteln. Sie erfassen unter ge-ringstem Aufwand an Menschen und Material die weitestmöglichen Kreise unseres Volkes.

Im einzelnen wird angeordnet:

Sämtliche Theater, Varietés, Kabarettis und Schauspielerschulen sind bis zum 1. September 1944 zu schließen.

Die entsprechenden Fachschaften und Fachgrup-pen sowie der private Schauspiel-, Gesang- und Tanzunterricht werden eingestellt.

Alle Zirkusunternehmen werden bis auf wenige, die zur Erhaltung des wertvollen Tierbestandes not-wendig sind, stillgelegt.

Die freierwerbenden Kräfte werden, soweit sie kriegsverwendungsfähig sind, der kämpfenden Truppe zugeführt. Alle anderen finden in Rüstung und Kriegsproduktion Verwendung.

Alle Orchester, Musikschulen und Konservatorien stellen, bis auf einige führende Klangorchester, die

auch der Rundfunk zur Durchführung seiner Pro-gramme dringend benötigt, ihre künstlerische Tätig-keit ein. Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise wie die stillgelegter Bühnensembles der Wehr-macht zugeführt bzw. in der Rüstung eingesetzt.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst werden Kunstausstellungen, Wettbewerbe, Akademien, Kunst-

Erbärmlicher Verrat König Michaels

Antonescu beseitigt — Nationale Bewegung gegen den König und seine Verräterei

Bukarest, 25. Aug. König Michael von Rumänien hat in einem Aufruf die rumänische Armee aufgefor-dert, den Kampf gegen den bolschewistischen Ein-dringling einzustellen. Der Staatschef Rumäniens, Marschall Antonescu, wurde durch einen feigen Hinterhalt des Königs und seiner Verräterclique von anglophilen Politikern und reaktionären Schranken beseitigt. Eine vom König eingesetzte sogenannte demokratische Regierung, die unter dem Aushänge-schild Maniu-Bratianu, in Wirklichkeit aber von Kommunisten gebildet ist, hat Moskau die Ausliefe-rung des Landes angeboten. In ganz Rumänien sind daraufhin Unruhen ausgebrochen. Eine nationale Gruppe von Patrioten hat sich an die Spitze einer Bewegung gegen den König und seine Verräterei ge-stellt und hat das rumänische Volk und die rumä-nische Armee durch einen Appell zur Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus für Freiheit und Leben gegen Tod und Untergang aufgerufen.

Der Aufruf der nationalen rumänischen Regie-rung hat folgenden Wortlaut:

Rumänen!

Unser Leben, das Leben unserer Kinder und das

rumänische Land sind in größter Gefahr! Nachdem die tapferen rumänischen Soldaten rumänischen Bo-den jahrelang so heldenhaft verteidigt haben, hat König Michael als ein willfähriges Werkzeug einer kleinen Hofkamarilla und einer kleinen Clique von Verrätern den Staatsführer Antonescu beseitigt und ist willens, schmachvollen Verrat an uns allen zu üben und das Land unserem Todfeind, den Bolsche-wisten, auszuliefern.

König Michael verspricht den Frieden! In Wahr-heit aber bedeutet dieser Frieden nichts anderes als die Besetzung Rumäniens durch die Sowjetarmee und damit die Bolschewisierung Rumäniens und die Versklavung und Ausrottung des rumänischen Volkes. Es ist infame Lüge, daß die Engländer und Amerikaner die rumänische Unabhängigkeit garanti-ert hätten, denn in Wirklichkeit haben sie das Land schon seit langem Stalin versprochen.

Genau so wie König Carol II. mit seiner jü-dischen Maitresse jahrelang Rumänien bestohlen und dann das Land feige im Stich gelassen hat, um jetzt in Amerika sein Wohlleben auf eure Kosten zu führen, hat König Michael seine Abmachung mit den Engländern und Amerikanern getroffen, damit er für den Preis des Verrates seines Landes und seines Volkes bei ihnen Zuflucht finden kann.

Schon heute steht das Flugzeug für König Michael bereit, um ihn und seinen Anhang im rich-tigen Augenblick nach dem Ausland in Sicherheit zu bringen. Das dem rumänischen Volk und dem rumänischen Staat geraubte Gold hat er bereits seit Monaten in das Ausland schaffen lassen.

In dieser Stunde, in der das rumänische Land und das rumänische Volk in höchste Not geraten sind durch den Verrat des Königs und einer kleinen rumänischen Badoglio-Clique, hat sich eine natio-nale rumänische Regierung aus Männern gebildet, die entschlossen sind das ererbte Land, das unsere Vorfäter seit Jahrhunderten gegen den Osten ver-teidigt haben, unter keinen Umständen in die Hände der Bolschewiken fallen zu lassen.

Rumänen! Die neue Nationalregierung ruft euch auf, dem Verräterkönig Michael und seiner Hofkamarilla, und der korrupten Clique von Geschäftemachern in Bu-karest unter keinen Umständen Gefolgschaft zu leisten und keinem ihrer Befehle nachzukommen.

Rumänische Soldaten! Die nationale rumänische Regierung ruft euch auf, keinem Befehl des Verräterkönigs und seiner Helfershelfer in der Armee zu folgen, sondern treu an der Seite unseres deutschen Bundesgenossen, der so wie ihr sein Blut für die Verteidigung rumä-nischen Bodens vergießt, den Bolschewiken Wider-stand bis zum äußersten entgegenzusetzen!

Rumänen! Wiß alle wissen, daß dieser Kampf gegen den Bolschewismus schwer ist. Aber gibt es einen Rumänen, der will, daß das Blut seiner Väter und Söhne in den vergangenen Jahren umsonst ge-flossen ist, und daß nun das rumänische Land und Volk doch dem Bolschewismus überliefert wird? Nein! Tausendmal nein! Jeder Rumäne, der solche Gedanken haben sollte, ist ein Verräter an den heil-igsten Gütern der Nation. Es gibt für jeden an-ständigen Rumänen, der sein Land und sein Volk liebt, nur eine Parole: Widerstand bis zum letzten und nicht verzagen! Der Bolschewik ist durch den jahrelangen Kampf selbst schon aufs äußerste geschwächt. Rumänien! Wenn wir jetzt durchhalten und das Letzte einsetzen, wird Ru-mänien gerettet.

Es lebe Rumänien!

Die nationale rumänische Regierung.

Feigheit ist Selbstmord

as Berlin, 25. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die mit Lügen und leeren Versprechungen arbeitende Agitation unserer Gegner hat in Rumänien die Köpfe einer kleinen Hofclique völlig eingebebt. Während die nationalgesinnten Kreise des Landes auch heute, wie aus dem Aufruf der Nationalregierung hervorgeht, den Kampf gegen den Bolschewismus auf ihre Fahne geschrieben haben und somit entschlossen sind, den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes fortzu-führen, hat die kleine Clique der Verräter die rumänische Armee aufgefordert, die Waffen nieder-zulegen. Das ist nicht nur ein ungeheurerlicher Ver-rat am deutschen Bundesgenossen, das ist zugleich ein Verbrechen am rumänischen Volk selbst. In diesem Augenblick ist Feigheit Selbstmord. Rumä-niens Aufstieg kann sich nur an der Seite Deutsch-lands vollziehen. Rumänien hat nur dann einen An-spruch auf Achtung, auf eine eigene, selbständige Existenz, wenn es sich in den Kreis der europä-ischen Völker eingliedert, d. h. in den Kreis der Völker, die den Kampf gegen Moskau auf Leben und Tod führen. Die Einstellung dieses Kampfes bedeutet Auslieferung an den Bolschewismus. Man muß sich fragen, ob es in Bukarest wirklich noch so naive Gemüter gibt, die meinen, daß England oder die USA, das Land vor der bolschewistischen Ver-sklavung bewahren können. In Teheran und in den anderen Besprechungen, die die Feinde Europas abhielten, ist ja längst die Auslieferung Osteuropas, des Donauraums und des Balkans an die Sowjets beschlossen worden. England und die USA. setzen längst ihre Unterschrift unter dieses Schanddoku-ment. Daran haben auch englische Blätter keinen Zweifel mehr gelassen, wenn sie beispielsweise als letzte europäische Einflusssphäre noch die west-europäische für England zu retten hofften, aber sich selbst bei diesen Bemühungen eine Absage Moskaus holten.

Was aber die bolschewistische Herrschaft bedeu-tet, das weiß man in jenen Gebieten Rumäniens, die vorübergehend unter sowjetischer Herrschaft stan-den. Man hat wohl auch in Bukarest nicht übersehen können, wie es den angeblich selbständigen Staaten geht, auf die Moskau ein Auge geworfen hat. Das Schicksal der baltischen Länder ist doch ein überaus eindringliches Beispiel dafür, wie sich die Bolsche-wisierung vollzieht. Man weiß aus diesen Vorgängen, wie „Volksabstimmungen“ organisiert werden, deren einziger Zweck ist, dem Bolschewismus Tür und Tor zu öffnen. Es wäre mehr als nai, wenn etwa die Hofclique und der junge König Michael meinen sollten, das Land vor einem solchen Schicksal bewahren zu können. Ungemein kennzeichnend ist denn ja auch, daß jetzt schon in der neuen Regierung, die von den Putschisten aufgestellt wurde, Bolschewisten sitzen. Bratianu und Maniu sind ja lediglich die Aus-hängeschilder des Verräterkabinetts, während die Macht in den Händen der linksgerichteten Elemente, vor allem der Kommunisten, liegt. Es ist also auch weiter nicht verwunderlich, wenn der erste Akt die-ser neuen Putschregierung die Freilassung der bis-her festgenommenen Staatsfeinde war, wenn auch hier diejenigen Elemente amnestiert werden, die den Kampf gegen das nationale Rumänien führten.

In den nächsten Tagen wird sich die Entwicklung und die Kräfteverteilung in Rumänien klarer er-kennen lassen. Es wird dann auch noch deutlicher werden, wo die Drahtzieher dieses gemeinen Verrats sitzen, der, wir sagten es schon, nicht nur ein Ver-rat am Bundesgenossen Deutschland ist, sondern nicht minder ein Verrat am rumänischen Volk und an der Zukunft Rumäniens selbst. Denn Land und Volk würden schwer an den Folgen dieses unge-heuerlichen Verrats zu tragen haben, wenn sich die Pläne und Absichten der englandhörigen und Moskau ergebenen Verräter, denen sich der junge König zu-gesellte und der damit eine schwere Schuld vor der Geschichte auf sich lud, verwirklichen würden. Dann wäre es auch mit der Selbständigkeit dieses Landes aus. Auch die Putschisten würden dann nur noch die Aufträge Moskaus auszuführen haben.

290. Luftsieg Hartmanns

Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Zum gestrigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

Ein vielfach bewährtes Flakkorps der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Reimann er-zielte in den schweren Abwehrkämpfen im großen Weichseibogen den 3000. Flugzeugabschuß seit Beginn des Ostfeldzuges. Im gleichen Zeitraum vernichteten Einheiten dieses Korps 2600 sowjetische Panzer.

Oberleutnant Hartmann erhöhte am gestrigen Tage mit dem Abschuß von acht Sowjetflugzeugen die Zahl seiner Luftsiege auf 290.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Berlin, 25. August. Der Führer verlieh auf Vor-schlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Erich Lepkowski, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, geb. am 17. September 1919 in Gießen.

Leutnant Erich Lepkowski erwies sich bereits bei den Fallschirmeinsätzen in Korinth und Kreta als unerschrockener Draufgänger. Im Ostfeldzug zeich-nete er sich als Stoß- und Spätrupp- sowie als Zugführer erneut aus, um auch als Kompanieführer weitere hervorragende Leistungen zu vollbringen. Insbesondere tat er sich in den schweren Kämpfen bei Krowograd durch außergewöhnliche persön-liche Tapferkeit, immer an der Spitze seiner Kom-panie stürmend, und selbständige Entschlußkraft auch in hoffnungslos erscheinenden Lagen hervor.

Absage an die falsche Klugheit

Wochenendartikel des Reichsministers Dr. Goebbels in der Wochenzeitung „Das Reich“

Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in der neuen Nummer der Wochenzeitung „Das Reich“ mit den Forderungen, die die Führung des Krieges an unser Volk stellt und erklärt dazu u. a.:

Es ist nicht zu vermeiden, so hebt Dr. Goebbels hervor, daß in den kritischsten Belastungsproben des Krieges Situationen eintreten können, in denen eine Reihe von Argumenten, die der falschen Klug-heit entpringen, gegen die höhere Einsicht der nationalen Führung zu sprechen scheinen. Das ist noch in jedem Kriege so gewesen. Gerade da aber hat dann die über den Tag und seine wechselnde Not weit hinausgreifende Wirksamkeit der großen geschichtlichen Führerpersönlichkeiten einzusetzen, die die Zweifelnden mit neuem Glauben erfüllen, den Schwankenden wiederum eine Stütze geben und der falschen Klugheit der Feigen und Wankelmütigen ihren eigenen, vom Schicksal selbst gestellten geschichtlichen Auftrag entgegenhalten müssen. Die Grundsätze der Kriegführung, Treue und Ehre, die absolut unabdingbar und vertragen deshalb keine Diskussion oder Auslegung. Was hätte der Fahnen-eid auch sonst für eine Bedeutung, wenn es jeder-mann freistünde, ihn je nach der Kriegslage oder nach seiner eigenen scheinbar besseren Einsicht stillschweigend aufzukündigen und seine eigenen Wege zu gehen.

Der Nationalsozialismus hat eine neue Wert-setzung unseres politischen und nationalen Lebens mit sich gebracht. Man mag zu dieser oder jener These seines Programms stehen, wie man will, wird aber doch nicht bestreiten können, daß er die größte, aber auch die einzige Rettungsmöglichkeit des deut-schen Volkes ist. Ihn in Frage stellen, ist deshalb nicht nur eine hoch-, sondern auch eine landesver-räterische Handlung. Zu glauben, daß er durch einen bloßen Staatsmechanismus ersetzt werden könnte, ist mehr als nai. Jene finsternen reaktionären Gestalten, die das am 20. Juli versucht haben, wurden ja auch schon im Laufe einer Stunde dahin befehrt, daß die Idee stärker war als der tote Mechanismus,

selbst in der Organisation des Heeres, die ganz auf Befehl und Gehorsam aufgebaut ist. Dieser Tag war der Triumph der Staatsidee über den Befehls-mechanismus.

Gegen den Staat und seine tragende national-sozialistische Idee zu stehen oder ihm und ihr auch nur mit Reserve entgegenzutreten, so stellt Dr. Goebbels fest, mag heute noch das milde belächelte Vorrecht einiger alter aus einer längst vergangenen Vergangenheit übriggebliebener Pappis aus allen möglichen Lebens- und Gesellschaftsschichten sein, aber was hat das mit unserem Volk von Kriegern, Arbeitern, Bauern, Geistesschaffenden, Ingenieuren, Erfindern, Organisatoren und politisch denkenden und handelnden Richtmännern des öffentlichen Le-bens auf allen Gebieten zu tun? Die alte Welt, die von jenen repräsentiert wird, ist endgültig dahin und wird niemals wieder auferstehen. Entweder gibt man den Millionenmassen ein neues Ideal und ist auch bereit, mit ihnen dafür zu kämpfen und niemals in den Belastungen eines solchen Kampfes schwach zu werden oder sie gehen ihre eigenen Wege. Deshalb ist es notwendig, eifersüchtig über die Innehaltung der neuen Werte und Grundsätze zu wachen und jeden Bruch an ihnen als Verrat an den heiligsten Idealen des Volk und Staat gegen jedermann mit den schimpflichsten Strafen zu sühnen. Menschen, die das nicht verstehen wollen, haben kein moralisches politisches Gewissen und deshalb, gleich-gültig, ob sie aus Dummheit oder aus Bosheit han-deln, keinen Platz unter uns. Der Krieg, den wir heute zu führen gezwungen sind, ist ein heiliger Volkskrieg, und von seinem Ausgang hängen Leben und Zukunft des Reiches ab. Darum wollen wir von uns werfen, was uns beirren oder verwirren könnte, wollen unbarmherzig sein gegen alles und jeden, was und wer uns aufhalten will, wollen aufrecht stehen in den Stürmen und Gewittern der Zeit, auf daß sie nicht uns zerbricht, sondern wir sie bändigen und formen. Dann werden wir am Ende doch die Herren des neuen Jahrhunderts sein.

Für unsere Existenz ist kein Opfer zu groß

(Fortsetzung von Seite 1)

zur Einschränkung bzw. zur teil- und zeitweisen Stilllegung zahlreicher Einrichtungen im gesamten Gebiet des Erziehungssektors aufgestellt. Eine ganze Reihe von Berufsschulen, die nicht unmittelbar kriegswichtigen Zwecken dienen, wie z. B. die Haushaltungs- und Handelsschulen, werden bis auf weiteres geschlossen. Viele Zehntausende von Jungen und Mädchen, deren gleichaltrige Kameraden und Kameradinnen längst im Kriegseinsatz stehen, und mehrere tausend Lehrkräfte werden dadurch frei. Auch an den Hochschulen werden weitgehende Einschränkungen unter dem Gesichtspunkt der Kriegsnötigkeit vorgenommen, wodurch mehrere Zehntausende von Studenten und Studentinnen der nicht unmittelbar kriegswichtigen Fachgebiete zum Einsatz in der Rüstungsindustrie gelangen können. Insgesamt werden durch die vorgesehenen Maßnahmen im Bereich des Erziehungssektors mehr als hunderttausend Arbeitskräfte freigegeben.

Sammelkarten für Lebensmittel

4. Mit dem Beginn der 88. Zuteilungsperiode, am 15. Oktober 1944, wird die neue Sammelkarte für Lebensmittel eingeführt. Sie vereinigt die wichtigsten, bisher gesondert ausgegebenen Karten für Brot, Fleisch, Fett usw. Es wird dadurch eine Einsparung von rund 300 Millionen Lebensmittelkarten je Zuteilungsperiode erzielt. Neben einer bedeutenden Papiermenge werden zahlreiche Arbeitskräfte für andere kriegswichtige Zwecke frei.

Einführung der 60-Stundenwoche

Zur vollen Ausnutzung der Arbeitskraft wird die Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen und Büros der Wirtschaft einheitlich auf mindestens 60 Stunden in der Woche festgesetzt. Davon unberührt bleiben jene Arbeitszweige, in denen zur Erledigung kriegswichtiger Aufträge ohnehin schon wesentlich länger gearbeitet wird.

Der durch eine solche Erhöhung der Arbeitszeit eingesparte Teil der Gefolgschaft ist sofort für Wehrmacht und Rüstung freizustellen. Jeder Dienststellenleiter und Betriebsführer ist dafür verantwortlich, daß in seinen Büros keine Arbeitskräfte auch nur zum Teil brachliegen. Wer nicht voll ausgenutzte Arbeitskräfte weiter beschäftigt, macht sich der Sabotage des totalen Kriegseinsatzes schuldig und hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Der spätere Teil eines Nachmittags in der Woche soll nach Möglichkeit für Einkäufe und andere persönliche Bedürfnisse der Gefolgschaftsmitglieder freibleiben, wenn die vorgeschriebene Gesamtarbeitszeit der Woche eingehalten wird und die anfallende kriegswichtige Arbeit erledigt ist.

Allgemeine vorläufige Urlaubssperre

Kein Tag darf in dieser für den Endsieg so entscheidenden Zeit unseren gemeinsamen Kriegsanstrengungen verlorengehen. Der deutsche Soldat muß schon seit längerer Zeit auf seinen Urlaub verzichten. Der kämpfenden Front gegenüber ist es nur gerecht, wenn auch die schaffende Heimat ihren Urlaub zunächst zurückstellt. Es wird daher mit sofortiger Wirkung eine allgemeine vorläufige Urlaubssperre angeordnet.

Urlauber, deren Urlaub z. Z. des Inkrafttretens dieser Anordnung noch länger als eine Woche andauert, haben in kürzester Frist zu ihren Arbeitsplätzen zurückzukehren. Ausgenommen von dieser Urlaubssperre sind Frauen, die das 50. Lebensjahr und Männer, die das 65. Lebensjahr bis zum 31. Dezember 1944 vollendet haben.

Bei Todesfällen oder lebensgefährlichen Erkrankungen des Ehegatten, der Großeltern, Eltern oder Kinder, bei Niederkunft der Ehefrau oder sonstigen dringenden Anlässen kann der übliche Kurzurlaub unter Anlegung eines strengen, aber gerechten Maßstabes gewährt werden.

In dringenden Einzelfällen ist namentlich Schwerbeschädigten, Frauen und Jugendlichen bei Schädigungen ausnahmsweise Urlaub zu gewähren.

Die Bestimmungen über Familienheimfahrten und Familienbesuchsfahrten behalten ihre Gültigkeit.

Strenge Strafen für Saboteure

Wenn sich das ganze deutsche Volk jetzt mit voller Kraft für den Endsieg einsetzt, dann hat es auch ein Recht zu verlangen, daß das Gesetz mit aller Schärfe gegen solche Elemente vorgeht, die aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Verantwortungslosigkeit oder gar mit Vorsatz die Maßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes sabotieren. Der Reichsminister der Justiz wird daher eine Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes erlassen, nach welcher derjenige mit Gefängnis und mit Geldstrafe, oder mit einer dieser Strafen belegt wird, der vorsätzlich oder fahrlässig einem Gebot oder Verbot zuwiderhandelt, das in einer Rechtsvorschrift oder verkündeten Verwaltungsanordnung der Reichsregierung, einer obersten Reichsbehörde oder

Der OKW.-Bericht von heute

Heftige Straßenkämpfe in den westlichen Stadtteilen von Paris

Stützpunkte in Südfrankreich verteidigen sich erbittert — Im Süden der Ostfront kämpfen sich die deutschen Truppen auf Pruth und Sereth zurück — Zwölftägiger erfolgreicher Abwehrkampf im Weichselbrückenkopf — Oberleutnant Hartmann errang seinen 301. Luftsieg — Der Erfolg unserer U-Boote im Nordmeer — Am 23. August außerdem ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 25. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgesetzt haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des gestrigen Tages eine Frontlinie im Gegenangriff geschlossen wurde.

Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadtstrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Versuche des Gegners, westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zerschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ostufer des Flusses.

Im Raum von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einzelnen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch die Abschießung aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgslande östlich der Rhone kämpfen unsere Flankensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzulegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Scheide-mündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren.

Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf den Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Aufklärungsaktivität keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königl. Verschwörerclique den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Pruth und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen den Karpaten und der Weichsel wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

Inselstützpunkt von St. Malo kämpft noch

Widerstandswille der Marinebatterie Cezembre ungebrochen

DNB. Bei der Kriegsmarine, 24. August (PK.) In den Vormittagsstunden des 22. August wehrte die Marinebatterie der Ile de Cezembre einen britischen Zerstörerverband ab, der sich der Insel näherte. Die Inselbatterie ist der letzte noch kämpfende Stützpunkt des Festungsbereiches von St. Malo und hat in den Kämpfen um die Stadt außerordentliches geleistet. Dem tapferen Batteriechef, Oberleutnant M. A. Richard Seuß, hat der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

„Kampf eingestellt, Cezembre kämpft weiter“, das war die letzte Funkmeldung, die der Festungskommandant von St. Malo am Nachmittag des 17. August in offenem Text absetzte. Die Festung St. Malo war gefallen, der Widerstand nach tagelangem ununterbrochenem Niederstürzen von Stahl und Sprengstoff im letzten Sturm erloschen. Die Zitadelle gleicht dem Douaumont. Aber draußen vor der Küste auf dem steilen Felsen der Ile de Cezembre standen zwischen Trichtern und Trümmern noch die Kanoniere der Marinebatterie an ihren Geschützen und kämpften weiter, wie sie in den letzten Tagen von St. Malo

einer ihr gleichgeordneten Stelle über Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes enthalten ist. In besonders schweren Fällen kann auf Zuchthaus oder Todesstrafe erkannt werden.

Diese Strafbestimmungen beziehen sich auf Verstöße gegen alle bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes.

Unsere gemeinsamen Kriegsanstrengungen sind nicht nur eine Sache der Freiwilligkeit. Es wird dafür gesorgt, daß die Lasten, die mit ihnen verbunden sind, gerecht verteilt werden.

Im Weichselbrückenkopf, nordwestlich Baranow, haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Fliegern und Flakartillerieverbänden wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen verteidigt. Zwei Panzer- und zwei mech. Korps sowie zwölf Schützendivisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste. In der Zeit vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 feindliche Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Narew wurde auch gestern der vom Feind erstrebte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 33 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen.

Westlich Modohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Walk blieben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolglos. In mehr-tägigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützendivisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgeschlagen. Im Raum von Dorpat fingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 58 Flugzeuge. Hiervon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, allein 11 Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen nord-nordwestlichen Marinestützpunkt wurden von Marineflakartillerie und Sicherungsfahrzeugen 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Sudetenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Paderborn getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei diesen Angriffen 48 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, zum Absturz.

gekämpft hatten. Hier hat, nach den Beispielen von St. Marcouf und Cherbourg, zum dritten Male eine Marinebatterie ihren Namen in die Geschichte eintragen dürfen, zum dritten Male wurde für einen Batteriechef das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als höchste Anerkennung verliehen.

Die beiden Marinebatterien des Festungsbereiches haben vor allem in den letzten Tagen des Kampfes eine bedeutende Rolle gespielt. Wiederholt brachte das Sperrfeuer ihrer Geschütze den hart bedrängten Stützpunkten, deren schwere Waffen längst ausgefallen waren, fühlbare Entlastung. Beide lagen auf Inseln vor der Küste, die schwere Batterie auf der Ile de Cezembre, etwa zwei Seemeilen nördlich von St. Malo, und eine 10,5 cm-Batterie auf Le Grand Bey.

Nachdem die seewärtige Verteidigung und eine Sperrung der Zufahrten durch die Entwicklung der Lage unnötig geworden war, wurde es in erster Linie Aufgabe der Batterie Le Grand Bey, der in der Altstadt von St. Malo kämpfenden Kampfgruppe Feuerunterstützung zu gewähren, während die Rohre von Cezembre hauptsächlich in den Kampf um die Zitadelle eingriffen. Die Wirksamkeit dieser artilleristischen Unterstützung bestätigte der Feind immer wieder mit massiven Angriffen. So gingen beispielsweise am 13. und 14. August auf die kaum 600 Meter lange Insel nicht weniger als sieben schwere Flächenwürfe von Bomben nieder, nachdem die Batterie mit ihrem Sperrfeuer einen feindlichen Angriff an Land zerschlagen hatte. Tags darauf, als der Feind nach dreistündigem Trommeln zum letzten Sturm auf das Fort de la Varde antrat, deckten wiederum acht Bombenflächenwürfe die Inselbatterie ein, ohne indessen ihre Kampfkraft und Kampf-

entschlossenheit zu brechen. Ihren größten Erfolg konnte Cezembre am 15. August buchen, als der Feind nach Heranführen schwerster Artillerie seine Sturmtruppen zum Angriff auf die Zitadelle bereitstellte. Schon während der Nachtstunden und am frühen Morgen hatte die Batterie Störungsfeuer auf die Bereitstellung des Gegners und den schmalen Zugang zur Zitadelle gelegt, so daß der Feind jetzt alles daran setzte, die Gegenwirkung der Batterie auszuschalten. Aber trotz des Trommelfeuers aller Kaliber und laufender Bombenangriffe, mehr als 1100 Bomben und Granaten gingen auf die Batterie nieder, brach das Sperrfeuer von Cezembre nicht ab. Immer wieder rissen die Granaten breite Lücken in die Reihen der angreifenden Sturmtruppen, bis der Gegner den Angriff abbrechen mußte und ihn, infolge seiner schweren Verluste, an diesem Tage nicht wiederholen konnte.

Zwölf Stunden später sollte ein noch größeres Übergewicht des Materials die Ausschaltung der Batterie endgültig erzwingen: In zehn Stunden rissen Bomben und Granaten nicht weniger als 2200 Trichter in das Batteriegelände. Es war der vorletzte Tag der Festung, vielleicht der, an dem am erbittertesten zwischen den Trümmern und dem Mauerwerk gekämpft wurde.

Gewiß konnten die Granaten von Cezembre das Schicksal der Festung nicht wenden, aber sie konnten den blutigen Zoll, den der Gegner im Kampf um St. Malo entrichten mußte, auf ein Höchstmaß steigern und das Vordringen des Feindes um Tage verzögern. Das ist geschehen!

Seit dem Erlöschen des Widerstandes der Festung St. Malo und dem letzten Kampf der Inselbatterie von Le Grand Bey stehen die Kanoniere von Cezembre allein im Kampf. Drüben auf den Trümmern der Festung steht der Feind und im Seegebiet nördlich der Insel lauern seine Zerstörer. Dennoch kämpfte die Batterie von Cezembre noch in der Nacht zum 23. August, in der diese Zellen geschrieben werden, mit ungebrochener Entschlossenheit.

Kriegsberichterstatter Hanns H. Reinhardt

Ritterkreuz des KVK. für Montageingenieur

Berlin, 25. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, Montageingenieur Max Braunweiler für seine hervorragenden Verdienste um die Kriegsmarine das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Der 61jährige Ingenieur hat kriegswichtige, bisher nahezu unlösbar scheinende Aufgaben unter ungewöhnlichen körperlichen Leistungen mit zeitweise sehr beschränkten Mitteln in Tag- und Nachtarbeit zum Teil unter Feindeinwirkung in kürzester Zeit gelöst. Die von Braunweiler ausgeführten Arbeiten wurden bis jetzt unter den gleichen Bedingungen noch niemals durchgeführt. Er hat damit für den Daseinskampf des deutschen Volkes, besonders für die Belange der Kriegsmarine, Außerordentliches geleistet.

Braunweiler ist am 30. März 1883 in Launinggen geboren und in der Privatindustrie tätig.

Zunehmende Wucht der „V.1“-Angriffe

Stockholm, 25. August. Das Sperrfeuer, das in der Nacht zum Donnerstag gegen die fliegenden Bomben in einem englischen Küstengebiet geschossen wurde, war so stark, daß der ganze Boden erbebe und die Leute ihr eigenes Wort nicht hörten, meldet der britische Rundfunk. Die Geschosse verursachten Tod und Zerstörung im Londoner Gebiet und in Südengland.

Die schwersten Beschießungen mit fliegenden Bomben seit Beginn des deutschen Angriffs wurden nach dem New Yorker Rundfunk aus England gemeldet. Die Bomben kamen so schnell herüber, daß die Flak ununterbrochen donnerte. Es wurden viele Treffer in Gebieten Südenglands erzielt.

Ungarns Parteien aufgelöst

Budapest, 25. August. Das ungarische Nachrichtenbüro teilt mit: In der heutigen Nummer des ungarischen Amtsblattes wurde eine Regierungsverordnung veröffentlicht, wonach sämtliche politischen Parteien, ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung, mit sofortiger Wirkung aufgelöst werden. Das Vermögen der Parteien wird, wo immer es auch deponiert sei, polizeilich gesperrt und sichergestellt. Für Übertretungen dieser Regierungsanordnung werden schwere Strafen angedroht. Die Verordnung hat sofortige Wirksamkeit.

Mit knapper Not entging der Bischof von Padua einem englisch-amerikanischen Terrorangriff. Sein Kraftwagen wurde von Maschinengewehren beschossen, durchlöchert und blieb bewegungsunfähig auf der Straße eines Dorfes liegen. Viele Dorfbewohner wurden dabei getötet.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG-Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschreifteller: Fr. Günther, stellv. Hauptschreifteller u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1945 Kneer & Hirth K.-G., München

(43. Fortsetzung)

„Das Serum —“, erklärte er sachlich. „Es war ein eigenartiges und seltenes Gift, das sich in der Phiole befand. Ein tibetisches Hausmittel, um un-bequeme Zeitgenossen in unauffälliger Weise un-schädlich zu machen, da sich das Gift im Blut nicht feststellen läßt. Ich selbst war so unvorsichtig. Sa-bine davon zu erzählen. Dafür hat sie es mir regel-recht gestohlen.“

„Bernt —“, murmelte Verena, „wie ist das alles nur möglich?“

„Nichts ist unmöglich“ entgegnete er. „Darum habe ich ja auch das Serum gefunden. Eine wissen-schaftliche Spielerei, Verena, man nimmt sich selbst nicht recht ernst dabei. Und dann ist plötzlich die Notwendigkeit da: entweder — oder! Es ist schön, wenn man dieses Entweder besitzt —“

Er nahm den Arm Sabines, tauchte die Waite in den Wundspiritus und rieb die Haut damit ab.

Er lächelt —, dachte Verena, während sie gleich-zeitig sah, wie er die feine Nadel mit sicherem Griff tief in das Fleisch stieß, wahrhaftig —, er ver-mag zu lächeln, jetzt, in dieser Minute, wo es um Leben und Tod geht —. Was ist er für ein Mann?

„So!“ meinte er, es klang tief befriedigt. „Nun kann der Kampf beginnen. Sie ist an sich gesund, sie wird es schon schaffen.“ Er tauchte die Nadel in Spiritus. hielt sie gegen das Licht und spritzte sie aus. „Es braucht kein anderer Arzt zu kommen. Es soll auch niemand davon wissen. Und jetzt willst du endlich eine Erklärung, Verena, das kann ich dir nachfühlen. Komm, setz dich zu mir! Wir wollen

leise sein, weil sie bald erwachen kann, unsere Sabine —“

Verena ließ sich willenlos in das Nebenzimmer gleiten. Sie saß und hörte dem Manne zu, der nun einmal plötzlich und stark in ihren Lebenskreis ge-treten war, herrlich, fordernd zuerst, und dann um sie ringend, mit jener stummen Zähigkeit, die so viel mehr bedeuten mochte als jedes andere Werben. Bernt erzählte ihr alles, von sich und von Stefan, er versahewig nichts, und er beschönigte auch nichts, es fiel kein krankendes Wort gegen den anderen, den Toten, hingegen manch ein bitteres Selbsturteil, und das ließ ihn nur noch bei ihr gewinnen, wenn überhaupt noch etwas zu gewinnen war. Denn sie wußte, hier sprach ein Herz und nicht allein nur ein Mund.

„Es steht wohl wirklich kein guter Stern über diesem Haus —“, sagte er, „nach all dem, was sich hier schon ereignet hat. Und jetzt sollte es um Sabine gehen, und nicht zuletzt auch um Michael. Wir müssen Sabine verstehen, Verena. Sie ist ein junger Mensch, der noch Ideale kennt. Dabei ist sie feinnervig, von ihrer Mutter belastet, schlecht erzogen, seit ihren frühesten Jahren sich selbst über-lassen. Ihre Liebe zu Michael hat sie wohl mit einer gewissen Schwärmerlei für sein Künstlertum ver-bunden. Darin allein finde ich auch den Entschluß zu ihrer Tat begründet. Michael sollte nicht gleich ihr von den dauernden Zweifeln gequält werden, in Wirklichkeit ihr Bruder zu sein. Sie fürchtete weniger um den Menschen in ihm, als um den Künstler, der in seiner Weiterentwicklung gehemmt würde, wenn nicht gar unfähig zu jedem weiteren Schaffen. Ein Opfer, Verena —“

Er unterbrach sich, weil ihm ihr veränderter Ge-sichtsausdruck auffiel. Ihre Wangen hatten während seiner letzten Worte wieder Farbe bekommen, in den dunklen Augen schimmerte es wie von mühsam verhaltener Freude.

„Bernt —“, flüsterte sie. „Das habe ich doch alles nicht gewußt. Nicht einmal geahnt habe ich

es. Es wäre alles gar nicht soweit gekommen, wenn Sabine auch nur einmal zu mir darüber gesprochen hätte. Ihr Opfer wäre völlig sinnlos gewesen —“

Sie erhob sich und ging zu dem zierlichen Damen-schreibtisch; ein Schlüsselbund klirrte.

„Hier —“, sagte sie. „Das habe ich von Stefan. Er gab es mir kurz vor seinem Tode. Es war in einer Nacht, fast wie heute —, ich glaubte damals, mich selbst zu verlieren. Da ging ich zu ihm. Ich wußte vorher nicht, wer Stefan wirklich war, daß er mich liebte, daß er litt. Er hat mir nichts ver-schwiegen in dieser Nacht, und dann gab er mir dieses hier —“

Sie reichte ihm ein einfaches blaues Kuvert. Ein Blatt Papier lag darin, an das ein steifes Karten-blatt geheftet hing, das Herz-As, ein gewöhnliches Kartenblatt aus einem Bridge-spiel, und doch seltsam genug, weil das Herz-As genau in der Mitte ein schwarzgerändertes Loch zeigte.

Das Blatt Papier war mit einer flüchtigen, un-beholdenen Schrift bedeckt, die Bernt sogleich er-kannte, heute noch, nach soviel langen Jahren. Das hatte Maria geschrieben —

„Mein Stefan —“, las er. „Du darfst mir nicht böse sein, aber ich muß es dir sagen: Komme nicht mehr hierher ich bitte dich darum. Ich muß jetzt ruhig werden, ganz ruhig, und das kann nur sein, wenn ich dich nicht mehr sehe, wenn ich Deine Stimme nicht höre. Ich muß immer an dich denken, weil das doch nicht auszulassen ist. Aber das ist nicht so schlimm wie Deine Nähe, oder wenn ich dich neben meinem Mann sehe, und ich möchte Dich bei den Händen halten, und es geht doch nicht. Es dürfen nicht einmal mehr Wünsche zwischen uns sein, Stefan, weil ich ein Kind von ihm be-komme. Jetzt wirst du mich verstehen, Stefan. Wenn es auch sein Kind ist, so gehört es doch auch mir, vielleicht gehört es nur mir ganz allein —“

Er ließ das Blatt sinken und sah nach Verena, die neben ihm stand groß und ruhig, den Blick un-

aufdringlich auf ihn gerichtet, und doch so, als müßte sie ihm nun seine letzten Gedanken von den Lippen ablesen.

„Stefan —“, meinte er dann. „Ich habe ihm also unrecht getan.“

„Wir sind alle nur Menschen“ sagte sie einfach.

Da nahm er ihre Hand und zog sie mit einer be-nahe ehrfürchtigen Bewegung an den Mund.

Zur gleichen Stunde, da die Glocke im Markte läutete, weil man den Gräflich Sparckschen Kam-merdiener Lenz zu Grabe trug, lächelte droben in dem düsteren großen Hause auf dem Hügel Sa-bine ihr erstes Lächeln nach einer langen Nacht in das glückliche Gesicht Michaels. „Daß ich dich nur wiederhabe —“, sagte er. Das Fenster stand weit geöffnet, auf dem Zweig beim Gesims saß ein schillernder Star und pfiff.

Gegen Abend kam Bernt herüber, er war zum erstenmal wieder in der Eremitage gewesen.

„Na also!“ lobte er. „Das wäre ja nun geschafft! Es ist überhaupt alles in bester Ordnung, Sabine! Seine hellen Augen winkten ihr vielsagend zu. „Und einen schönen Gruß soll ich dir auch bestellen von der kleinen Sun-ta... Nanu! Nun fall mir bloß nicht nochmal in deine vermaledeite Ohnmacht zurück —“ Er beugte sich über sie, strich ihr über das Haar und meinte ganz leise dazu: „Du kennst doch wohl noch die Geschichte von der kleinen Sun-ta? Es ist genau solch ein Märchen, wie jenes von Brüder-chen und Schwesterchen —“ Und laut sagte er: „Wenn du sehr brav bist, darf dir Michael morgen bereits etwas vorspielen.“

„Händel —“, flüsterte sie. „Das Largo —“

„Sparcksches Blut!“ Jetzt lachte Bernt. „Wenn es sein muß, mit Musik in den Tod, und mit Musik wieder in das Leben zurück! Du bekommst eine zünftige Frau, Michael.“

(Schluß folgt.)

Stadtzeitung

Von der Zufriedenheit

Da lehnt man abends im Gestühl;
Die Alltagsorgen schwinden.
Zufriedenheit ist ein Gefühl,
Das wir sehr gern empfinden.

Das Haus ist still; die Uhr schlägt acht;
Die munteren Kinder schlafen.
Und die Gedanken dümpeln sacht
Wie Schiffe in dem Hafen. —

Nun gibt es freilich jederzeit
Und leider die und jene,
Für die ist solche Friedlichkeit
Nur eine blasse Szene.

Das ist nicht recht! Und weil man sieht,
Wo sich die Geister schieden,
Begrift man leicht den Unterschied
Von „faul“ und von „zufrieden“.

Die Faulheit ist an sich real
Auch ohne Vorgeschichte;
Zufriedenheit braucht allemal
Den Stolz erfüllter Pflichten!

Peter Struwwel

Hitler-Jugendfahrten im Krieg?

Ein Fahrtenwettbewerb im Gau Hessen-Nassau

NSG. Vor dem Krieg war die Fahrt ein fester Bestandteil im Programm der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend. Auf der Fahrt zeigten sich Kameradschaftsgeist, Einsatzfreude und Leistungswillen. Im Krieg mußten die Fahrten zunächst mit Rücksicht auf besondere Umstände, wie Reichsbahnbelastung, Schuhwerk und Zeitmangel stark eingeschränkt werden. Trotzdem sind die Fahrt und der Wille zur Fahrt in den Einheiten lebendig geblieben. Mögen auch die früher so vielfältigen Dienste der Hitler-Jugend gegenüber dem totalen Kriegseinsatz in den Hintergrund treten, — das Erlebnis der Gemeinschaft muß als wesentlichster Erziehungsfaktor der Jugend erhalten bleiben. Wenn auch nicht so wie früher, so wird doch inmitten der großen Einsatzaufgaben hin und wieder eine Freizeit bleiben, die unseren Einheiten eine Möglichkeit zur Kurzfahrt gibt.

Die Gebietsführung Hessen-Nassau hat nun einen Wettbewerb für solche Fahrten ausgeschrieben. Trotz aller Einschränkungen sollen die Einheitenführer diese Kurzfahrten erlebnisreich ausgestalten, und so für die Erziehungsaufgaben der Hitler-Jugend nutzen. Wenn unsere Jungen braungebrannt und frisch von ihrer Fahrt zurückkommen, begeistert, mit blanken Augen und neuer Kraft für die Arbeit, werden auch die Eltern die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Fahrtenbetriebes verstehen und diese begrüßen.

Wurst mit Roggenkeimmasse

100 Gramm Marken — 120 Gramm Ware

Nachdem sich bereits im vorigen Jahr die Herstellung von Wurst mit Gemüse- oder Kartoffelzusatz, die in doppelter Menge der auf den Fleischkartenabschnitten vermerkten Gewichte bezogen werden kann, bewährt hat, ist jetzt auch die Herstellung und der Vertrieb bestimmter Wurstsorten mit einem Zusatz von 20 vH. Roggenkeimmasse genehmigt worden. Die Herstellung ist besonders zugelassen Betrieben vorbehalten. Der Anrechnungssatz für alle Wurstsorten mit einem Zusatz von 20 vH. Roggenkeimmasse wurde so bemessen, daß dem Verbraucher gegen 100 Gramm Fleischmarken 120 Gramm Ware ausgeliefert werden.

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, haben die sorgfältigen Versuche der Hauptvereiner der deutschen Viehwirtschaft unter Mitwirkung des Reichsinnenministers und anderer Dienststellen ergeben, daß die Verarbeitung in Koch- und Brühwurstsorten ohne Beeinträchtigung von Geschmack, Aussehen und Haltbarkeit möglich ist. Die Herstellung von Wurst mit Roggenkeimmasse ist auf Leberwurst, Fleischrotwurst, Jagdwurst und Bierwurst beschränkt. Zur Kennzeichnung ist ein deutlich sichtbarer Streifen von gelber Farbe über die ganze Länge der Wurst vorgeschrieben.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Oberleutnant Hermann Lampert, Laufelseldener i. Ta., ausgezeichnet. Unteroffizier Günter Hahn, Wiesbaden-Sonnenberg, Jungferngarten 1, San.-Obergefreiter Herbert Schätzke, Wiesbaden und Gefr. Kurt Kaiser, W.-Rambach, Niederrhauser Str. 142, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wann müssen wir verdunkeln:

25. August von 21.04 bis 5.32 Uhr

Tägliche Bewährung im Gluthauch des Krieges

Das Einfache und Harte: Nährboden für die große Entfaltung aller Kräfte

Der Zufall hatte uns am Tisch unseres Hotels so zusammengeführt, wie Menschen sich am Rande des Krieges treffen: Fronturlauber, Männer aus den Städten des Bombenkrieges, Frauen des ländlichen Lebens. Das Gespräch bewegte sich im Bannkreis des Krieges, kam auf die Vergeltung. Eine junge Frau behauptete mit Temperament: „Jetzt ist der Krieg in vier Wochen vorbei!“ Ihr Gegenüber stellte diesem Ueberschwang die heilige Nüchternheit des Soldaten entgegen, der weiß, daß keine Wunder geschehen. Unsere Nachbarin aber mißverstand ihn: „Immer dieser Pessimismus! Ich bin und bleibe Optimistin!“ Der Soldat hob leicht die Schulter: „Optimismus? Pessimismus? Was heißt das?“

Eine kleine Episode im Alltag — und doch der Widerhall des Glockenschlages der neuen Weltstunde. Der Kämpfer in der Materialschlacht und die löschende oder rettende Frau in der Bombennacht haben Lebenshaltungen wie Optimismus und Pessimismus weit hinter sich gelassen; die Kräfte, aus denen der bewußte Mensch im Brennpunkt dieses Krieges lebt, sind nicht mehr mit den üblichen Begriffen zu erfassen.

Wer dem Grenadier, der nach einer einzigen Stunde Nachtschlaf mit einem Fluch, aber ohne Zögern zur Waffe greift, um einen neuen Tag in der Abwehrschlacht zu bestehen, sagt, er sei ein heroischer Optimist, erntet Hohn, auch wenn er erläutern darf, daß er ein Mann, der versucht, den Krieg auf einer gut gesicherten Insel des Friedens und in der Vorstellungswelt unserer Großväter zu überdauern, als rücksichtslos optimistischen Brandmarkt, verurteilt ihn nicht in der ganzen Tragweite dieser Lebensflucht. Mit den Begriffen des heroischen oder wehleidigen romantischen Pessimismus sind die beiden menschlichen Grenzfälle dieser Zeit ebenso wenig zu treffen.

Der Frauen Selbsthilfe gegenüber Saboteuren

Das Gesetz berechtigt zum persönlichen Eingreifen — Nur kein falsches Mitleid

Während ein großer Teil der deutschen Männer heute in geschlossenen Kameradschaften an der Front, in Kasernen oder Lagern lebt und dort einheitlich ausgerichtet wird, kommen die Frauen mit Menschen aus den verschiedensten Lebenskreisen zusammen. Sie stehen mitten im öffentlichen Leben der Heimat und stoßen deshalb heute auch öfter als früher, da sie in einer behüteten, festumschlossenen Häuslichkeit lebten, auf unerfreuliche oder dunkle Existenzen, die es in jeder menschlichen Gemeinschaft gibt. So kann es vorkommen, daß eine Frau etwa beim Einkaufen, im Beruf, in einem Verkehrsmittel oder auf einer Behörde mit einem Menschen zusammentrifft, den sie bald als Mißmacher oder Flüsterer, als Schwätzer oder Saboteur erkennt.

Wie wird sie sich nun verhalten? Im allgemeinen haben Frauen eine unbestimmte Scheu davor, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken und aktiv in einen Vorgang einzugreifen. Sie fühlen sich gegenüber Frechheit und Großsprecherei nicht sicher genug und wissen auch nicht, wie sie dagegen vorgehen sollen. Meist wird eine Frau in einer solchen Situation das Eingreifen lieber einem Mann überlassen. Aber es kann doch auch Gelegenheit geben, in denen es nötig wird, daß eine Frau die Initiative ergreift, etwa wenn staatsfeindliche Äußerungen nur im Kreise von Frauen fallen oder wenn nur sehr junge oder sehr alte Männer anwesend sind, deren es an Entschlußkraft oder Autorität fehlt.

Selbstverständlich darf sich eine Frau nicht aus übermäßigem Pflichtgefühl zu einem unüberlegten oder unbegründeten Einschreiten verleiten lassen. Sie muß klar unterscheiden können zwischen einer kritischen oder positiven Äußerung, die jedem deutschen Menschen erlaubt ist, und einer bewußt unwarren Verdächtigung, Zersetzung oder Lüge. Die überwältigende Mehrheit aller deutschen Volksgenossen erfüllen schaffend und kämpfend, anständig und tapfer ihre Pflicht und haben einen Anspruch darauf, entsprechend behandelt zu werden. Nicht jeder, der einmal eine unbedachte oder besorgte Äußerung tut, ist ein Staatsfeind. Er könnte jedoch durch falsche Behandlung zu einem solchen werden. Es wäre deshalb ganz falsch, einen solchen Fall aufzubauchen und eine große Straftat einzuleiten. Rat, Belehrung, vielleicht auch eine mutige Zurechtweisung sind hier viel mehr am Platze. Frauen haben oft mehr Fingerspitzengefühl

und Einfühlungsvermögen als Männer und werden hier sicher den rechten Weg im guten finden.

Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung harmloser Schwätzer und Nörgler ist auch der Humor. Wenn es gelingt, den Meckerer lächerlich zu machen, dann hat die Frau auf der ganzen Linie gesiegt. Lächerlichkeit ist die beste Entwaffnung. Auch die entschlossene Bereitschaft, der Sache auf den Grund zu gehen, kann eine unruhigstellende Behauptung schon im Keime ersticken. Wenn ein Besserwisser mit seinen angeblich „guten Beziehungen“ prahlt, wenn er behauptet, sein Wissen „aus bester Quelle“, „direkt von oben“ zu haben, dann braucht man bloß den Namen des Gewährsmannes zu verlangen und damit nicht locker zu lassen. Jeder harmlose Schwätzer und Angeber wird sich schon dadurch in die Enge getrieben sehen, wird seine Behauptung abschwächen oder zurückziehen und sich künftig sicher hüten, den „Gutinformierten“ zu spielen.

Sobald aber bewußt zersetzende und lügnische Behauptungen fallen — und das läßt sich sehr bald erkennen —, dann soll und muß auch die Frau, wenn niemand anders es tut, entschlossen und mitleidlos eingreifen können. Die gesetzlichen Möglichkeiten dazu gibt der § 127 der Reichsstrafprozessordnung. Er lautet: „Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl sofort festzunehmen.“

Selbstverständlich ist jede Verbreitung von Greuelen, jede staatsfeindliche oder defätistische Äußerung, jede Aussage, die Unruhe oder Zweifel ins Volk tragen könnte, eine strafbare Handlung, die im Kriegsfall sogar verschärften Strafbestimmungen unterliegt. Und jeder Volksgenosse, jeder Mann und jede Frau, sind also ohne weiteres berechtigt, ja sogar verpflichtet, hier einzugreifen.

Das Eingreifen der Frau wird sich wohl stets darauf beschränken, die Persönlichkeit des Täters, Name, Anschrift usw. festzustellen. Weigert er sich, seinen Ausweis zu zeigen oder erscheint dieser zweifelhaft, dann muß der Täter festgenommen werden. Sollte dieser an sich seltener Fall wirklich eintreten, dann wird sich der Frau bis dahin sicher ein Mann annehmen.

Forderung: „Ist-Arbeitszeit gleich Soll-Arbeitszeit“

Im Dienste der Leistungssteigerung — Die Kriegsumstellung der DAF-Arbeit

Schon bisher stand das Wirken der Deutschen Arbeitsfront im Dienste der Leistungssteigerung für den Endsieg und einer entsprechenden betrieblichen Menschenführung. Die Erfordernisse des totalen Krieges haben eine weitere Konzentration dieser Arbeit notwendig gemacht. Durch umfassende Anordnungen Dr. Leys ist das Wirken der DAF ausschließlich auf die Mobilisierung aller betrieblichen Leistungsreserven und die Leistungssteigerung ausgerichtet worden. Diese Zusammenfassung der Kräfte bedingt auch eine Umstellung der sozialpolitischen Arbeit der DAF.

Die Menschenführung hat künftig die Aufgabe, auch ihrerseits die Arbeitskraft zur höchsten Leistung zu führen. Nur noch jenes Maß an Betreuung ist gerechtfertigt, das die Menschen zur unmittelbaren Führung ihres Kampfes und ihrer Arbeit benötigen. Damit tritt beispielsweise die gesamte KdF-Arbeit in den Hintergrund. Auch die Truppenbetreuung ist hiervon nicht ausgenommen, da die kämpfenden Truppen jetzt ohnehin keine Zeit für Unterhaltung und Ablenkung haben und dementsprechend auch die Bevölkerung ihrer kulturellen Wünsche zu rückschrauben muß. Ebenso ist „Schönheit der Arbeit“ im Augenblick nicht zeitgemäß. Alle diese Aufgabengebiete sind daher stillgelegt worden.

Auch der Kriegseinsatzkampf der deutschen Betriebe ist gleichen Erkenntnissen unterworfen. Das Prädikat „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ und die verschiedenen Sonderleistungsabzeichen werden bis auf weiteres nicht mehr verliehen. Vorläufig kann ausschließlich das Prädikat „Kriegsmusterbetrieb“ auf Grund ganz besonderer Fertigungsergebnisse erkämpft werden.

Die weiteren Maßnahmen des Leiters der DAF verlangen für jeden Betrieb eine straffe und disziplinierte Mannschaftsführung. Zu betrieblichen Unterführern dürfen nur Männer und Frauen ausgewählt werden, die wirklich autoritäre Führungskräfte sind. Da es in einer tadellosen Mannschaft keine Fehlzeiten gibt, wird der Kampf gegen Arbeitsverhältnisse künftig mit größter Schärfe und Härte geführt. In einer Feilschzeit, die von der DAF gemeinsam mit Reichsminister Speer

geschaffen wurde und deren Führung allen Betrieben zur Pflicht gemacht ist, wird die tägliche versäumte Arbeitszeit jedes Mitgliedes der Gefolgschaft mit Angabe der Ursachen festgehalten. Andererseits müssen die Betriebe nichts unterlassen, um den Gefolgschaftsmitgliedern notwendige Besorgnisse zu erleichtern. Dazu gehören Betreuungsstellen für die Sammelverladung von Anträgen. In Luftnotgebieten sollen die behördlichen Dienststellen nach Terrorangriffen in den Betrieben unmittelbar tätig werden. Sie ersparen der Rüstung damit ebensoviel Arbeitszeit, wie durch Errichtung von Einkaufsstellen und Reparaturwerkstätten in den Betrieben. Aus dem gleichen Grunde ist man dazu übergegangen, die Tätigkeit des Betriebsarztes mit der des behandelnden Arztes zu verbinden und den Betriebsarzt im Einzelfall auch zum Vertrauensarzt zu machen.

Alle diese Maßnahmen zugleich bedeuten einen starken Kampf gegen jedes Bummelantentum. Es muß angestrebt werden, die höchstmögliche Antrittsstärke der Gefolgschaft zu erreichen. Fehlzeiten darf es nur in allerersten Fällen geben. Die Forderung an jeden Schaffenden lautet: „Ist-Arbeitszeit gleich Soll-Arbeitszeit.“ Dr. Ley hat die Betriebsführer und Betriebsobmänner ermächtigt, künftig jeden, der dieser Forderung nicht entspricht und persönliche Arbeitsverhältnisse aufweist, die nicht unabänderlich sind, auch nicht mehr so zu behandeln und zu betreiben wie den Schaffenden, der in jeder Situation seine Pflicht tut.

„Der „stille Teilhaber.““ Längere Zeit hindurch stellte man in einem größeren Hotel fest, daß im Weinkeller sich ein „stiller Teilhaber“ eingestellt hatte. Alle Beobachtungen waren anfänglich vergeblich, bis man eines Tages, als man eine Falle gestellt hatte, den Pförtner als Dieb überführen konnte. Er gab zu, durch die Lücken eines Lattenverlages durchgegriffen und sich auf diese Weise 60 Flaschen Wein angeeignet zu haben. Wegen schweren Diebstahls verurteilte der Einzelrichter den ungetreuen Angestellten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Wir wollen nicht bestreiten, daß es manchmal schwer ist, sich zu einer Zeit zu bekennen, die uns arm und heimatlos aus den Trümmern dessen sieht, was man einst als lebensnotwendig bezeichnete. Aber hat der Krieg uns nur arm gemacht? Vergessen wir über Ruinen und Gräbern nicht die einzigartige Blüte und Bewährung menschlicher Tugenden, die fortwirken wird in die Zukunft; übersehen wir nicht die Aufregung des Geistes, die sich nicht nur in den einzigartigen Schöpfungen unserer Kriegstechnik zeigt; seien wir uns klar darüber, daß wir diesen Krieg nur bestehen, weil der bewußte Deutsche und Europäer wohl einfach und nüchtern-unpathetisch, aber ein Mensch höchster geistiger und moralischer Kraftentfaltung geworden ist. Das ist unsere Stärke und unser Schicksal: nur der Deutsche und der bewußte Europäer kämpft als geistiger Mensch für eine Vergangenheit, deren beste Kräfte in seinem neuen Menschenbild ihre Vollendung erreichen, und für ein Glück der Zukunft. Der amerikanische Massenmensch und der bolschewistische Roboter sind sich weder der Alternative dieses Krieges bewußt, die auch mit keinem alten Begriff in ihrer bolschewistischen und jüdisch-nordamerikanischen Vernichtungswut zu erfassen ist, noch haben sie etwas zu verlieren oder zu gewinnen.

Das Tempo der großen historischen Krise hat sich in diesem Krieg zum Endstadium gesteigert. Wer unserem Volke 1939 gesagt hätte, es würde nach vier Jahren eines harten Krieges Rückschläge und Belastungen wie die der Jahre 1943/44 überstehen und trotzdem seine Abwehrkräfte zu ungebrochenem Einsatz steigern, wäre auch vom Gutwilligen als armer Phantast abgelehnt worden. Nur wenige Jahre später ist uns die härtere Wirklichkeit schon fast zur Gewohnheit geworden.

Die geschichtliche Erfahrung erweist immer das Einfache und Harte als fruchtbarsten Nährboden für eine Entfaltung aller Kräfte der Menschen und Völker und die im Feuer gehärteten Generationen als Träger einer neuen Welt.

Dr. Anton Henze

Zweckmäßig statt elegant

Schutzkleidung bei der Brandbekämpfung

Jeder Soldat trägt heute die seiner Waffengattung angepaßte Uniform, die ihm beim Einsatz möglichst großen Schutz gewährt. Auf eine zweckmäßige Schutzkleidung der Selbstschutzkräfte wird immer noch zu wenig Wert gelegt. Ganz besonders treten die als Hausfeuerwehr eingesetzten Frauen und Mädel erfahrungsgemäß beim Alarm wie auch bei Übungen, die doch ernstfallmäßig ablaufen sollen, oft in einer Kleidung an, die in keinem Fall den Erfordernissen einer erfolgreichen Brandbekämpfung entspricht. Sehen wir nur einmal die sommerlichen, meist aus leicht entflammbarer Kunstfaser gefertigten Kleiderchen, die ungeschützten Haare, die bestenfalls von einem Kunstseidentuch gehalten werden, die offenen Sandalen und vor allem die bloßen Beine und Hände! Solche Kleidung tragen keine Soldaten des Selbstschutzes! Ihnen wäre der Erfolg zur Hälfte schon aus der Hand gewunden. Flatternde Röcke, üppige Lockenfülle, schön bestreumte Beine sind im Luftschutz unerwünscht. Hier spricht der Ernst der Lage ein gewichtiges Wort. Zaubert euch, ihr Frauen, sofern ihr nicht mit vorchriftsmäßiger Kleidung versehen seid, beheimatet aus Alten eine Ausrüstung! Es muß zuerst eine ausgediente Männerhose erhalten, zur Not tut es auch die sehr einfache aus einem abgelegten Frauenrock herzurichtende Rockhose. Dazu kommt die feste Jacke aus Leinen oder Wollstoff mit vielen Taschen und dem Ledergürtel. Dicke Beinkleide zum Überstreifen strickt Großmutter aus Wolle, und sie näht auch noch aus saugfähigem Stoff die unentbehrlichen Fäustlinge. Noch feste Schuhe mit dicken Sohlen und der Filzhut mit Sturmband, der über der Volksgasmaske oder dem derbwollenen Kopftuch getragen wird, als das Tüpfelchen auf dem „i“, und die zweckmäßige Schutzkleidung liegt bereit.

Wer will RAD-Arzt werden?

Neue Bestimmungen wurden erlassen

Neue Bestimmungen wurden vor kurzem für die Laufbahn des Arztes im Reichsarbeitsdienst erlassen. Aus den reichsarbeitsdienstpflichtigen Jahrgängen können sich Arbeitsmänner für diese Laufbahn bewerben, wenn sie den Anforderungen entsprechen, die an einen Reichsarbeitsdienstarzt gestellt werden. Schon in der Zeit des Studiums und Ausbildung bis zum Staatsexamen sind sie Reichsarbeitsdienstführer mit Dienstgraden, die ihrem Ausbildungsstand entsprechen, und werden als solche besoldet. Während der Erfüllung ihrer Wehrdienstpflicht gelten sie als vom Reichsarbeitsdienst beurlaubt. Außerdem können sich jederzeit Medizinstudierende bewerben, die den Beruf des Reichsarbeitsdienstarztes wählen wollen. Nach Beförderung zum Assistenzarzt der Reserve kann auf Grund besonderer Vereinbarungen mit dem OKW die Übernahme einer festgelegten Anzahl in den Reichsarbeitsdienst erfolgen. Die Angehörigen der Res.-San.-Offz.-Nachwuchseinheiten reichen die Bewerbungsgesuche auf dem Dienstweg über die zuständige Sanitätsinspektion an den Reichsarbeitsführer (Personalamt) ein.

Auskunft über den Ausbildungs- und Werdegang der Anwärter und Bewerber erteilt der Chef des Personalamtes beim Reichsarbeitsführer.

Als Volksschädling anzusehen . . .

Evakuierungsgut veruntreut. — 4 Jahre Zuchthaus

Viele Volksgenossen haben entbehrliche Sachen und Wertgegenstände aus luftkriegsbedrohten Gebieten in weniger gefährdete Orte gebracht. Es ist selbstverständlich, daß sie von den Volksgenossen, bei denen sie die Sachen, oft auch gegen Zahlung einer Miete, untergestellt haben, verlangen müssen, daß ihr Hab und Gut unangetastet bleibt. Wer gegen dieses selbstverständliche Gebot gegenseitiger Hilfeleistung im Kriege verstößt, ist als Volksschädling anzusehen und hat schwere Strafen zu erwarten.

Das mußte vor kurzem die 44jährige Ehefrau Margarete Fanrow aus Fürstentwerder, Kf. Prenzlau, erfahren. Sie verschaffte sich durch Einbruch oder mit Hilfe von Nachschlüsseln Zutritt zu den Wertgegenständen einer Berliner Geschäftsfrau, die bei ihr einen Unterstellraum gemietet hatte, und entwendete Kleider, Anzüge, Schuhe, Betten und mehrere Brücken. Die gestohlenen Sachen verwendete sie für sich oder gab sie an Bekannte weiter. Einige Teppiche hatte sie zerschnitten, mehrere wertvolle Gemälde sogar verbrannt. Ein Teil der Sachen wurde noch in Koffern versteckt vorgefunden.

Die Strafkammer des Landgerichts Prenzlau verurteilte die Angeklagte als Volksschädling zu vier Jahren Zuchthaus. Ihr Ehemann und die anderen Beteiligten wurden wegen Hehlerei mit Gefängnis bestraft. Die gegen die Fanrow verhängte Zuchthausstrafe fiel nur deshalb nicht höher aus, weil sie bisher unbefragt war und ihren acht Kindern stets eine gute Mutter gewesen ist.

Opelbad geschlossen. Ab heute, Freitag, 25. Aug., ist das Opelbad vorübergehend geschlossen.

Jugend und Technik

Auf Einladung des Reichsjugendführers sprachen vor Vertretern vorwiegend der technischen und wissenschaftlichen Fachpresse über die Aktion „Jugend und Technik“ Hauptbannführer Hartmann vom Kulturrat der Reichsjugendführung sowie Ministerialdirektor Schöneleben vom Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion und Professor Ramsauer, der Vorsitzende der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, als Vertreter der Technik und der Wissenschaft. Hauptbannführer Hartmann gab dabei ein lebendiges überzeugendes Bild vom Sinn und der Bedeutung dieser Aktion und der Wege zur Erreichung des großen angestrebten Zieles. Aus den Darlegungen des Ministerialdirektors Schöneleben geht hervor, welche Dringlichkeit und Wichtigkeit der planmäßigen Auffindung und Anregung der technischen Fähigkeiten und Talente in unserer Jugend zukommt. Dementsprechend wird sich auch der NS-Bund deutscher Technik nach den Weisungen seines Reichswalters Reichsminister Speer dieser Aufgabe widmen und der Reichsjugendführung zur Durchführung ihrer Aktion zur Verfügung stellen. Der ganze Ernst des Problems eines dem gegenwärtigen Wettkampf und der künftigen Verteidigung der berechtigten Weltstellung Deutschlands und Europas gewachsenen Forschernachwuchses geht aus den eindringlichen Mitteilungen des Professors Ramsauer hervor. Er gab dabei der Überzeugung Ausdruck, daß dies nicht in erster Linie eine Frage der Größe der materiellen Mittel sei, sondern der richtig geförderten und eingesetzten Talente.

700 Jahre altes Sommerlager entdeckt. Kürzlich fand man beim Torfgraben im Moor des Hofes Holmegaard bei Næstved in Dänemark Reste eines Wohnplatzes aus dem Steinalter der sogenannten Müllerperle, also etwa aus der Zeit 5000 v. d. Zeitw. Untersuchungen haben ergeben, daß es sich dabei um den bedeutendsten Fund dieser Art in ganz Europa handelt. Man fand u. a. Werkzeuge, wie man sie bisher nicht gesehen hatte. So auch eine Axt aus einem Hirschgeweih, eine besondere Art von Pfeilspitzen u. a. Weiter hat man festgestellt, daß die derzeitigen Bewohner des Landes bereits ein Sommerlager mit Laubhütten und Sommerhäuschen besaßen. Die Nachforschungen nach weiteren Funden werden bereits von sachverständiger Seite fortgesetzt.

